

Erinnerung an das Elsass

Charles Fréger

09.06.2023 – 01.04.2024

ELSÄSSISCHES MUSEUM

MUSEES DE LA VILLE DE STRASBOURG

Charles Fréger, Fotografie aus
der Serie *Hochzeit in Seebach*,
2018

Ausstellung

Charles Fréger.

Erinnerung an das Elsass

Kuratorin: Marie Pottecher, Leiterin
des Elsassischen Museums
Künstlerresidenz, betreut vom
Elsässischen Museum und La Chambre

Ausstellungsführer

Text: Marie Pottecher und

Adrien Fernique

Übersetzung: Marina Mailleret

Grafische Gestaltung: Rebeka Aginako

Fotos: Museen der Stadt Straßburg,
Mathieu Bertola (wenn nicht anders-
lautend)

Druck: 2023

Die Ausstellung „Erinnerung an das Elsass“ ist das Ergebnis einer vierjährigen Künstlerresidenz, während derer sich der Fotograf Charles Fréger mit dem an der Wende zum 20. Jahrhundert entstandenen pittoresken und idyllischen Elsassbild beschäftigte. Im Mittelpunkt dieser künstlerischen Auseinandersetzung standen insbesondere identitäre Konstruktionen und ihre Instrumentalisierung. Von Elsass-Lothringen als der Reibungsfläche zwischen Frankreich und Deutschland ausgehend, hinterfragte der Künstler ganz allgemein das Bild des anderen – das Bild des Feindes bzw. desjenigen, der als solcher bezeichnet wird.

Bei seinen Überlegungen ließ sich Charles Fréger von Illustrationen, volkstümlichen Bilddarstellungen und vor allem von Karikaturen und Propagandamaterial inspirieren und verknüpfte sie mit folkloristischen Elementen aus dem Elsass und vom Oberrhein. Mit Fastnachtmasken und -wagen, Stickereien, Gläsern und Keramik verfremdet der Künstler das Bild eines nostalgiegefärbten und poetischen Elsass in verblüffend wirksamen Inszenierungen, die bewusst machen, wie aktuell die Frage der Identität(en) und ihrer Instrumentalisierung auch heute noch ist.

Unser „Ausstellungsführer“ möchte Sie bei der Erkundung der Werke von Charles Fréger und der ihnen gegenübergestellten Originalstücke begleiten und ergänzend dazu zeitliche Einordnungen und Schlüssel zum Verständnis an die Hand geben.

Wir wünschen: *Scheener Bsuech!*



Künstlerresidenz Charles Fréger,
Zusammenarbeit mit der Kunst-
hochschule HEAR für das Werk
Die Laus, 2021. Foto: Jean Muller

CHARLES FRÉGER, EINE KÜNSTLERISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DER ELSÄSSISCHEN IDENTITÄT

Charles Fréger, Jahrgang 1975, absolvierte die Kunsthochschule von Rouen, wo er heute lebt und arbeitet. Er gilt als einer der wichtigsten französischen Fotografen der Gegenwart. An vielen Orten der Welt sucht der Künstler die Begegnung mit verschiedensten Communitys und sozialen Gruppen und hinterfragt an sie geknüpfte Wahrnehmungen, die Konstruktion von Identitäten oder auch Selbstbilder. Besonders interessiert ihn dabei die „zweite Haut“ von Menschen wie Uniformen, Trachten, Verkleidungen und Masken, die Individuen charakterisieren oder sie Gemeinschaften zuordnen. Solche Prägungen will der Künstler in seinen meist, aber nicht ausschließlich, frontal fotografierten Porträtstudien sichtbar machen.

Charles Frégers Werke werden regelmäßig in bedeutenden Museen in Frankreich, in Europa und weltweit ausgestellt: Museum Quai Branly, Paris, 2022; Musée des Beaux-Arts du Locle, Schweiz, 2022; Château des Ducs de Bretagne, Nantes, 2022; Design Museum Den Bosch, Niederlande, 2021; Photo Miyota, Japan, 2019; Musée des Confluences, Lyon, 2018-2019; Stiftung Armani, Mailand, 2019; Museum Unterlinden, Colmar, 2017; Internationales Treffen für Fotografie in Arles, 2016...

Eine Künstlerresidenz: Entstehungsort der Ausstellung

2011 begann Charles Fréger, sich mit der Frage regionaler Identitäten zu beschäftigen. nach *Bretonnes* (Bretoninnen, 2011-2015) und *La Suite basque* (Baskische Suite, 2015-2021) ist *Souvenir d'Alsace* (Erinnerung an das Elsass) der dritte Teil dieses Projekts. Von 2018 bis 2022 begleiteten das Elsässische Museum und das der Fotografie gewidmete Ausstellungs- und Bildungszentrum La Chambre den Fotografen bei einem groß angelegten künstlerischen Vorhaben, dessen Ausgangspunkt das Elsass ist.

In den vier Jahren dieser Residenz setzte sich Charles Fréger in rund zehn Projekten mittels sehr unterschiedlicher Themen und Medien mit den Repräsentationen der elsässischen Identität, aber auch mit den handwerklichen Traditionen des Elsass auseinander. So verewigt er Rekruten aus dem Ersten Weltkrieg auf Keramiktassen, transportiert „die Deutschen“ des Karikaturisten Hansi in die Welt der alemannischen Fastnacht und appliziert die Silhouetten von Elsässerinnen in Trachtenkleidung auf Steingutteller.

Diese Vielfalt zeigt auch die Unterstützung des Projekts durch unterschiedlichste Akteure aus dem Elsass, aus Lothringen und Deutschland.



Charles Fréger, Fotografie aus
der Serie *Hochzeit in Seebach*,
2018

PROLOG

Am Anfang der Geschichte, die uns Charles Fréger erzählt, steht das Bild der Elsässerin mit der großen schwarzen Trachtenschleife und dem traurigen Blick, aus dem der ganze Schmerz über die Trennung vom „Mutterland“ spricht. Gleichzeitig symbolisiert sie auch die gefangene und begehrenswerte junge Frau, die der französische Soldat vom Joch der Unterdrückung befreien soll. Ikone, Mythos, Lüge?

Schauen wir zurück: Nach dem Krieg, den Frankreich 1870 Preußen erklärt und wenige Monate später verloren hatte, trat es im Frieden von Frankfurt das Elsass und einen Teil Lothringens an das Deutsche Reich ab. Fortan verkörperte die Elsässerin in Frankreich die verlorenen Pro-

vinzen, die in geschöner Erinnerung fast ein halbes Jahrhundert lang immer wieder als Bildmotiv dienten und nationalistische Diskurse nährten.

Charles Fréger greift diese Motive auf und verbindet sie mit regionalen Traditionen, um zur erneuten Auseinandersetzung mit diesem Narrativ anzuregen. Es erzählt von Verlust und Erinnerung, doch auf tendenziöse und parteiische Weise, sodass Ressentiments und Hass geschürt wurden. Nationalismus und Kriegstreiberei überschatten das Bild der mal naiv oder traurig, mal als begehrenswert dargestellten Elsässerin.

Seit 2022 wütet erneut Krieg in Europa. Daher ist es heute wichtiger denn je, sich bewusst zu machen, dass Bilder für Propagandazwecke instrumentalisiert werden können.



Jean-Jacques Henner, *Das Elsass. Es/Sie wartet*, 1871. Musée national Jean-Jacques Henner, Paris
© RMN-Grand Palais/Franck Raux

DIE SCHLEIFENHAUBE

Die Schleifenhaube, auf Elsassisch Schlüpfkapp genannt, wurde von Anfang des 19. Jahrhunderts bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts von den Elsässerrinnen im Straßburger Umland getragen. Ursprünglich handelte es sich um ein Seidenband, mit dem eine kleine Haube festgeknotet wurde. Im Laufe der Zeit wurde daraus die große Schleifenhaube, die sich zum Wahrzeichen des Elsass entwickelte (Werbung, Logos, Tourismus, Patriotismus, Aktivismus usw.).

DAS ELSASS. ES/SIE WARTET

Dieses Bild schuf der bedeutende Maler Jean-Jacques Henner (1829-1905) im Jahr 1871, kurz nach der Niederlage Frankreichs und der Angliederung des Elsass an das Deutsche Kaiserreich. Die Elsässerin mit der Schleifenhaube, die auf diesem Bild mit einer Kokarde geschmückt ist, steht für die gesamte „verlorene Provinz“, denn wie das Elsass wartet auch sie auf die Rückkehr zum Mutterland Frankreich.



Charles Fréger, *Ex voto*, 2021
Mehrfarbsiebdruck auf Fayence.
Tassenherstellung: Faïencerie de
Lunéville - Saint-Clément nach
einer Originalvorlage der Fa.
Utzschneider & Cie. Formgebung:
Jean-Louis Puivif

ERSTER AKT:

Ein elsässisches Haus

Neben der „großen“ Geschichte interessieren Charles Fréger auch Schicksale von Menschen, die persönlich unter der Feindschaft und den Spannungen zwischen den beiden Ländern gelitten haben. Während die Elsässerin nicht weiß, wem sie ihr Herz schenken soll, dem Deutschen oder dem Franzosen, kämpfen zwei Frauen dies- und jenseits der Frontlinie mit den gleichen Ängsten.



↑ Ex-voto, Ende 19. Jh., Elsass. Schmiedeeisen, beschichtet. Elsässisches Museum. Foto: Charles Fréger

↗ Auf dem Schlachtfelde zw. 1914 und 1916, Imagerie de Wissembourg, Ackermann (Druck), Mehrfarbsiebdruck. Elsässisches Museum Straßburg

VOTIVGABEN

Votivgaben sind Gegenstände, die an Kultorten der Jungfrau Maria oder einer katholischen Heiligenfigur als Bitte oder Dank für eine erfahrene Gnade dargebracht werden. Das Elsässische Museum verfügt über eine umfangreiche Sammlung von Votivgaben. Dabei kann es sich um Bilder oder Schrifftafeln handeln, aber auch um schmiedeeiserne Gegenstände wie Figuren, Körperteile (wenn um Heilung gebeten wird) oder auch Kröten (Fruchtbarkeit). Charles Fréger sieht in diesen Exvotos einen materiellen Ausdruck von Leid und Hoffnung.

PAPIERSOLDATEN UND HAMPELMÄNNER

Vom Ende des 18. bis Anfang des 20. Jahrhunderts waren Ausschneidebogen sehr beliebt. Oft stellten sie Soldaten aus verschiedenen Epochen und Armeen dar, die ausgeschnitten und bemalt wurden. Sie waren besonders bei Sammlern beliebt, die sie erwarben, um ihre patriotische Gesinnung unter Beweis zu stellen. Neben solchen kleinen Papiersoldaten druckten Unternehmen wie Pellerin in Épinal und die Druckerei Jean Frédéric Wentzel (1807-1869) in Wissembourg auch Andachtsbilder sowie Hampelmann-Bastelbögen für Kinder.



Charles Fréger, *Der Wilde Mann*,
2022. Fotografie auf Esspapier und
Lebkuchen. Mitwirkung: Hervé Bohnert

STICKEREI

Diese früher Frauen vorbehaltenen Handarbeiten waren im Elsass weit verbreitet. Mit Stickereien wurden verschiedenste im Haushalt verwendete Stoffe verziert: Tischdecken, Zierdeckchen, Geschirrtuchvorhänge, Kleidung usw. Bis in die 1960er Jahre lernten die Mädchen in der Schule sticken und fertigten meist mit rotem Faden (dem sogenannten *Rouge du Rhin*) ein Alphabet an.

PICKELHAUBE UND KÉPI

Pickelhauben waren in der preußischen Armee ab 1843 gängig und wurden im Ersten Weltkrieg gewissermaßen zum Erkennungszeichen des deutschen Soldaten. Die Spitze sollte ursprünglich Säbelhiebe feindlicher Reiter ablenken. 1916 wurde die Pickelhaube im Kampf durch den Stahlhelm ersetzt. Er hatte keine Spitze und war daher unauffälliger und für den modernen Krieg besser geeignet.

Das Képi war ab 1861 in verschiedenen Waffengattungen gebräuchlich und charakterisierte den französischen Soldaten. Im Ersten Weltkrieg wurde auch das Képi ab Herbst 1916 durch einen Stahlhelm ersetzt, den sogenannten Adrian-Helm.

TOTENTANZ

Das Totentanzmotiv war im 15. und 16. Jahrhundert in Nordeuropa weit verbreitet. Es zeigt Skelette im Tanz mit Lebenden aller Gesellschaftsschichten, vom Pabst bis zum Bettler. Totentanzdarstellungen sollten den Menschen die Vergänglichkeit des Lebens vor Augen führen und sie daran erinnern, dass vor dem Tod alle gleich sind.

DER WILDE MANN

Der Wilde Mann taucht in der europäischen Kunst und Ideenwelt des Mittelalters als Gegenstück zum zivilisierten „modernen“ Menschen auf, entweder als Abschreckung oder als wieder anstrebenswertes Modell. Die Gestalt hat in der Volkskultur des Oberrheins zahlreiche Spuren hinterlassen, bspw. erinnern die Fastnachtsfiguren *Hirzgiger*, *Iltis* und *Butzimmeln* oder auch die Pfingstbegrünung an sie. Einer der bekanntesten „Nachfahren“ des Wilden Mannes ist die elsässische Weihnachtsfigur *Hàns Trèpp*.

DAS ELSASS ZWISCHEN FRANKREICH UND DEUTSCHLAND

Historische Eckdaten

1. Jh. vor der Zeitrechnung

Die linksrheinischen Gebiete werden Teil des Römischen Reiches.

4. und 5. Jh.

Alemannen und Franken besiedeln das Gebiet des späteren Elsass.

Mittelalter (6. bis 16. Jh.)

Das Elsass gehört zum deutschsprachigen Kulturraum, mit Ausnahme einiger Vogesentäler, wo eine romanische Sprache gesprochen wird.

1648

Nach dem Dreißigjährigen Krieg werden weite Teile des Elsass erstmals von Frankreich annektiert. Mit der Angliederung von Mulhouse im Jahr 1798 gehört das gesamte Elsass zur Französischen Krone.

19. Juli 1870 bis 1871

Deutsch-Französischer Krieg

16. August -
28. September
1870

Belagerung von Straßburg

10. Mai 1871

Nach der Niederlage Frankreichs werden das Elsass und ein Teil Lothringens im Frieden von Frankfurt an das Deutsche Reich abgetreten. Die Elsäßer*innen und Lothringer*innen können für Frankreich „optieren“, müssen dann aber ihre Heimat verlassen.

1911

Elsass-Lothringen erhält eine eigene Verfassung und damit eine gewisse Eigenständigkeit im Deutschen Reich.

1914-1918

Erster Weltkrieg

28. Juni 1919

Der Vertrag von Versailles besiegelt die Rückkehr von Elsass-Lothringen zu Frankreich. Im Ergebnis einer ethnischen Selektion werden viele Menschen deutscher Herkunft ausgewiesen.

1919-1939

Das Elsass wird vor allem sprachlich und administrativ zwangsassimiliert. Erstarken von Autonomiebewegungen.

1939-1944

Im Zweiten Weltkrieg werden das Elsass und das lothringische Departement Moselle von Nazi-Deutschland de facto annektiert.

1944-1945

Befreiung. Rückkehr von Elsass und Moselle zu Frankreich

1949

Niederlassung des Europarates in Straßburg

1951

Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl

1963

Der Elysée-Vertrag legt den Grundstein für die deutsch-französische Zusammenarbeit.

1985

Schengener Abkommen

1990

Schaffung der ersten zweisprachigen Schulklassen im Elsass

1992

Vertrag von Maastricht und Gründung der Europäischen Union

2019

Mit dem Vertrag von Aachen wird die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland weiter vertieft.



Charles Fréger, Fotografien aus der Serie *Erinnerungen*, 2019. Fotografien aus dem Théâtre du Peuple – Maurice Pottecher, Bussang. Mitwirkung: Folkloregruppe GAP aus Berstett und historische Nachstellungsgruppen Les Chiérothains und Landwehr 109



ZWISCHENSPIEL

Charles Fréger hat sich mehrere Jahre lang intensiv mit der Geschichte und Kultur des Elsass und des Oberrheins beschäftigt und sein Augenmerk dabei vor allem auf die vier großen Themen Nationalismus, Folklore, Trauer und Leid gerichtet. Formal zieht sich das Motiv der Silhouette durch sein gesamtes Schaffen. Anhand der Gegenstände und Werke, die den Künstler inspirierten, lässt sich sein schöpferischer Prozess wie auf einer kognitiven Karte nachvollziehen.



Louis Malteste, *Unsere Soldaten im Elsass*, Filmplakat, 1915.
Elsässisches Museum, Straßburg



POILUS UND FELDGRAUE

Im Ersten Weltkrieg wurden die französischen Soldaten schon ab 1914 als „Poilus“ bezeichnet, ein Synonym für mutig, tapfer und männlich. Propagandadarstellungen griffen das Motiv dieses Soldaten in seiner blauen Uniform sehr häufig auf. Die deutschen Soldaten wurden „Feldgraue“ genannt, in Anspielung auf die Farbe ihrer Uniformen, die sie ebenso charakterisierte wie die Pickelhaube. Im Ersten Weltkrieg kämpften die meisten Elsässer und Lothringer als „Feldgraue“. 2008 starben der letzte Poilu und der letzte Feldgraue.



DIE BERNADETTE-METHODE

Dabei handelt es sich um eine Methode des Katechismusunterrichts zur Unterweisung in christlicher Moral. Sie wurde in Taon-les-Vosges von einer Gemeinde junger Frauen, den „Bernadette-Schwestern“, erfunden und war von 1930 und 1960 recht weit verbreitet. In Bildfolgen vermitteln mit Schablonen gezeichnete Silhouetten religiöse Werte, die gegen die „Versuchungen“ der modernen Welt wappnen sollen.

DER HARTMANNSWILLERKOPF

Der Hartmannswillerkopf ist eine 957 Meter hohe Bergkuppe in den Vogesen, zwischen Thann und Cernay. Er war im Ersten Weltkrieg, vor allem 1915, Schauplatz erbitterter Gefechte, da die Front genau über den Gipfel verlief. Die Kämpfe kosteten über 25 000 Männer das Leben. Heute ist der Hartmannswillerkopf eine Gedenkstätte für die Opfer des Ersten Weltkriegs (Nationaler Gedenkort und deutsch-französisches Museum, Soldatenfriedhof, Zeugnisse der Gefechte).

↖ Braun, *Immer feste druff!*
Postkarte, Erster Weltkrieg.
Kupferstichkabinett, Straßburg

↑ Blatt aus dem Zyklus
Méthode Bernadette, nach 1937.
In Pochoir-Technik koloriertes
Papier, Metall. Musée de
l'Image, Épinal. Foto: H. Rouyer



Charles Fréger, „Les Boches“
nach Hansi, 2022. Fotografien
unter Mitwirkung des
Theaters Eurodiscrit Baden
ALSace. Maskenherstellung:
Simon Stiegeler

ZWEITER AKT: BILDER DER IDYLLE, BILDER DES HASSES

Charles Frégers grotesken Aufnahmen von Deutschen wohnt genau wie Hansis deutschfeindlichen Zeichnungen eine gewisse Komik inne. Völlig ernst gemeint sind dagegen die hasserfüllten Karikaturen im Dienste der Kriegspropaganda. Das Elsass ist kein Paradies mehr, es wird instrumentalisiert und bald zum Schlachtfeld zweier Länder, die es unter Berufung auf seine Geschichte und Kultur jedes für sich beanspruchen.



HANSI

Der begabte Illustrator und Karikaturist Jean-Jacques Waltz, genannt Hansi (1873-1951), wurde in Colmar zu einer Zeit geboren, als die Stadt zum Deutschen Reich gehörte. Mit seinen in der Region sehr bekannten Werken trug er maßgeblich zur Verbreitung eines idyllischen und idealisierten, leicht kitschigen Elsassbildes bei. Er schuf zahlreiche Karikaturen von Deutschen, die sich nach 1871 im Elsass niedergelassen hatten oder 1918 wieder ausgewiesen wurden. Manche dieser Zeichnungen überschreiten die Grenzen der Satire und offenbaren die fremdenfeindliche Gesinnung ihres Autors.

sierten, leicht kitschigen Elsassbildes bei. Er schuf zahlreiche Karikaturen von Deutschen, die sich nach 1871 im Elsass niedergelassen hatten oder 1918 wieder ausgewiesen wurden. Manche dieser Zeichnungen überschreiten die Grenzen der Satire und offenbaren die fremdenfeindliche Gesinnung ihres Autors.

Hansi, *Passage du Rhin 1918*
Retour au Pays natal (Auszug aus
Glückliches Elsass). Bibliothek der
Museen, Straßburg



↑ *Die Laus*, Postkarte von 1914. Druckerei Henry Clod, Nizza. Privatsammlung

↗ Leo Schnug, *Der hl. Martin teilt seinen Mantel*, 1906. Tusche und Aquarell auf Papier. Museum für moderne und zeitgenössische Kunst, Grafische Sammlung, Straßburg



„ALTDEUTSCHE“ UND AUSWEISUNGEN

Mit dem Begriff „Altdeutsche“ (auf Elsässisch auch Schwowe oder Àschkenàse) wurden Deutsche aus anderen Teilen Deutschlands bezeichnet, die sich nach 1871 im Elsass niederließen, oft Lehrer, Beamte oder Soldaten. Mit den Jahren integrierten sie sich allmählich in die elsässische Gesellschaft, wie die damals wachsende Zahl deutsch-elsässischer Ehen zeigt. Nach dem Sieg Frankreichs fand zwischen 1918 und 1920 eine Selektion nach ethnischen Kriterien statt, in deren Ergebnis über 112 000 „Altdeutsche“ bzw. ihre Nachkommen, selbst wenn sie im Elsass geboren waren, ausgewiesen wurden.

LEO SCHNUG

Leo Schnug (1878-1933) war ein elsässischer Illustrator und Maler. Zu seinen Hauptinspirationsquellen zählte das Mittelalter, und auch der Einfluss des Jugendstils ist in seinen Zeichnungen spürbar. Für die Restaurierung der Hohkönigsburg schuf er sehr schöne Wandmalereien. Aufgrund der altdeutschen Herkunft von Schnugs Vater sowie eines ausschweifenden Lebenswandels und tragischen Endes in der Nervenheilstalt waren der Künstler und sein Werk lange in Vergessenheit geraten. Heute genießen sie wieder die ihnen gebührende Anerkennung.

DRITTER AKT: PARADEN

1870: Stolz und frohen Mutes marschieren Soldaten mit glänzenden Helmen durch Städte und Dörfer. Doch Militärparaden in schmucken Uniformen sind nicht der Krieg. Wie viele dieser Männer werden zurückkommen?



DIE ELSÄSSISCHEN WEHRPFLICHTIGEN UND REGIMENT-SERINNERUNGEN

1798 wurde in Frankreich die „Konskription“ eingeführt, also die Einberufung jeweils einer ganzen Altersklasse zum Wehrdienst. Das System prägte die französische Gesellschaft nachhaltig. Ab 1818 wurden die künftigen Rekruten per Auslosung bestimmt. Zahlreiche Traditionen begleiteten die verschiedenen Etappen der Konskription (Musterung, Auslosung, Abmarsch) und

zelebrierten Männlichkeit und Eintritt ins Erwachsenenalter. Vor ihrer Einberufung veranstalteten die jungen Männer Dorffeste, für die sie Geld sammelten und bei denen sie ausgefallene Kostüme und mit Blumen und Kunstobst geschmückte Hüte trugen. Über ihre Ausschweifungen (Alkohol, Bordellbesuche usw.) wurde hinweggesehen. Obwohl die Wehrpflicht 1996 abgeschafft wurde, lebt diese Tradition in manchen Dörfern weiter, allerdings in stark abgemilderter Form und heute auch unter Einbeziehung der jungen Mädchen. Ab 1871 wurden die jungen Elsässer mit 20 Jahren in die deutsche Armee eingezogen. Bis zum Alter von 45 Jahren gehörten sie nacheinander vier



Kategorien an: aktiver Dienst, Reserve (7 Jahre), Landwehr, Landsturm (Mobilmachung nur im Kriegsfall). Während dieser langen Jahre des Wehrdienstes entstand unter den jungen Männern ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl und sie knüpften oft Freundschaften. Viele Souvenirs mit der Regimentsnummer und den Namen der Kameraden sollten sie später an diese Zeit erinnern: Bilder, Fotos, Bierkrüge, dekorierte Pfeifen usw.

↖ Samuel Gerschel d. Ä., Rekruten, um 1900, Fotografie, Elsässisches Museum, Straßburg

↑ Marcel Falter, *Für den Endkampf. Nationalanleihe. Société générale*, Propaganda-Plakat, 1918. CCO Paris Musées/ Musée Carnavalet - Histoire de Paris



Charles Fréger, *Kopfbedeckungen*, 2021. Fotografien, 2021, Belvédère de Belfort. Sammlung des Musée d'Histoire - Citadelle de Belfort

GESICHTSVERSEHRTE

Als Gesichtsversehrte werden Soldaten bezeichnet, die im Ersten Weltkrieg schwere Verletzungen, vor allem an Kopf und Gesicht, davontrugen und oft auch unter psychischen Traumata litten. Dadurch war ihre Wiedereingliederung in die Nachkriegsgesellschaft der 1920er Jahre überaus schwierig. Die ersten Darstellungen von Gesichtsversehrten, z. B. bei Otto Dix (1891-1969) oder auch in dem 1924 erschienenen Werk „Krieg dem Kriege!“ von Ernst Friedrich (1894-1967), führten den Menschen das wahre Gesicht des Krieges vor Augen. Den französischen Ausdruck „gueules cassées“ (zerschlagene Gesichter) prägte Colonel Picot, der Vorsitzende des französischen Verbandes der Gesichts- und Kopfversehrten. Mittels rekonstruktiver Gesichtschirurgie, die damals große Fortschritte machte, gelang es manchmal, ein entstelltes Gesicht wiederherzustellen. 1933 wurde die Nationallotterie (heute *Française des Jeux*) ausdrücklich zum Zweck gegründet, Gelder für die Wiedereingliederung gesichtsversehrter Kriegsveteranen aufzubringen.



DEUTSCHER ADLER UND FRANZÖSISCHER HAHN

Im römischen Altertum war der Adler zunächst das Zeichen der Befehlsgewalt des Generals auf dem Schlachtfeld, später der Macht des Kaisers. Ab 800 wurde das Attribut vom Reich Karls des Großen und den Folgereichen im deutschsprachigen Kulturraum übernommen. Auch heute noch ist der (Bundes) Adler das Wappentier der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich. Das Symbol des Hahns reicht ebenfalls zurück bis zu den Römern und hat seinen Ursprung im Gleichklang der Wörter *Gallus* (Gallier) und *gallus* (Hahn). Zwar war der Hahn nie ein offizielles Symbol

Frankreichs, doch er taucht oft in Kriegsdarstellungen auf und war ab der Französischen Revolution die nationale Allegorie für Kühnheit, Kampfgeist und Stolz. Heute ist er Teil der kollektiven Vorstellungswelt, allerdings oft ironisch gefärbt, und spielt weiterhin eine Rolle im Sport.

Braun, *Fest steht und treu die Wacht am Rhein!*, Postkarte, Erster Weltkrieg, Kupferstichkabinett, Straßburg



Charles Fréger, Fotografie aus der Serie *Erinnerungen*, 2019. Fotografien aus dem Théâtre du Peuple – Maurice Pottecher, Bussang. Mitwirkung: Folkloregruppe GAP aus Berstett und historische Nachstellungsgruppen Les Chiérothains und Landwehr 109

➤ Rob. Langbein, *Gott strafe England*, Postkarte aus dem Ersten Weltkrieg. Kupferstichkabinett, Straßburg

➤ Émile Derré, Fotografie des Werks *Versöhnung, du sollst nie mehr töten*. Privatsammlung

LETZTER AKT: FEUER

Am 3. August 1914 brach erneut Krieg zwischen Deutschland und Frankreich aus. Das Elsass fand sich zwischen den feindlichen Feuern wieder. Nach vier Jahren und Millionen Toten rief Émile Derré zu Brüderlichkeit auf. Sollte er Gehör finden?



KRIEGSZITTERN, EINE TRAUMATISCHE FOLGE DES ERSTEN WELTKRIEGS

Manche Soldaten litten nach den Grabenkämpfen an psychischen und physischen Störungen, die man sich damals nicht erklären konnte: Erbrechen, Krämpfe, unkontrolliertes Zittern, Lähmungen, Taubheit, psychogenes Schweigen u.a. Diese posttraumatischen Belastungsstörungen wurden als Kriegszittern oder Gratschock bezeichnet.

MARIANNE UND GERMANIA

Per Dekret vom 22. September 1792 machte die junge Französische Republik eine Frauenfigur mit der bereits in der Antike bekannten Phrygischen Mütze zur Verkörperung des neuen Staates und der Freiheit. Für den Namen Marianne gibt es mehrere Erklärungen, erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts bürgerte er sich als Bezeichnung für die Republik ein.

Die Germania wurde im Zuge der nationalen Einigungsbestrebungen des 19. Jahrhunderts zur Personifizierung der deutschen Nation. Ab den 1840er Jahren nahm sie kriegerische Züge an und erschien meistens als eine walkürenhafte Figur mit Rüstung, Schwert und Reichsadlerschild. Die entschlossene, ja kämpferische Anmutung der beiden Nationalallegorien bildet einen starken Gegensatz zur passiv und ergeben, gewissermaßen als Kriegsbeute dargestellten Elsässerin.



ÉMILE DERRÉ

Der in Paris geborene Bildhauer Émile Derré (1867-1938) stellte bei Salons aus und wurde 1900 auf der Pariser Weltausstellung mit einer Goldmedaille ausgezeichnet. Der engagierte Künstler stand anarchistischen Kreisen nahe. Beim Herbstsalon 1932 löste sein zutiefst pazifistisches Werk *Réconciliation*, tu ne tueras plus (Versöhnung, du sollst nie mehr töten) einen Skandal aus und wurde daraufhin aus der Ausstellung entfernt.

PHENAKISTISKOP

Das Phenakistiskop wurde 1832 von Joseph Plateau (1801-1883) erfunden. Das optische Spiel gilt als ein Vorläufer des Films. Eine kurze Szene wird in 24 Bilder zerlegt, die durch kleine Schlitzlöcher getrennt auf eine Pappscheibe aufgedruckt werden. Wird die Scheibe gedreht, entsteht bei Betrachtung der Bilder im Spiegel der Eindruck, die Szene bewege sich.



Charles Fréger, *Versöhnung*,
2020. Fotografie aus der Bastion
XIV in Straßburg, 2020

AUSSTELLUNGS- BEGLEITEND

Programm

In französischer Sprache (wenn nicht anderslautend)

- Führungen
- Treffen mit Fachleuten
- Workshops für Jugendliche und Erwachsene
- Aufführungen von der Truppe Les toiles de deux mains
- Freilufttheater mit dem Theater Eurodistrict BAden-ALsace
- Dokumentarfilme
- Vorträge

Das Programm sowie aktuelle Informationen finden Sie unter www.musees.strasbourg.eu/agenda und auf Facebook: Musée Alsacien de la Ville de Strasbourg – officiel



Ausstellungskatalog

Charles Fréger.
Souvenir d'Alsace
ISBN : 9782351252154
Preis: 35 €



La
Chambre